



Johannes Sutter, Florence Brenzikofer und Baselland-Tourismus-Chef Michael Kumli (v.l.). Bild: Kenneth Nars



Der Herbst der zweiten Chance

Der Naturpark Baselbiet geht in die entscheidende Phase. Gefragt ist nun Rückhalt aus 56 Baselbieter Gemeinden.

**Yann Schlegel und
Andreas Schwald**

Der erste Durchbruch ist gelungen. Vor der Ausflugsbeiz Alpbad oberhalb von Sissach posierte am Donnerstagnachmittag Baselland-Tourismus-Chef Michael Kumli gemeinsam mit Florence Brenzikofer und Johannes Sutter für das Foto. Die Sissacherflue diente als Kulisse. Ein Bild mit Strahlkraft – nicht nur wegen der prallen Augustsonne.

Brenzikofer als Präsidentin des Naturparks und Sutter als Vize ist es gelungen, die Touristiker mit an Bord zu holen. «Wir haben eine breite Schnittmenge», sagte Kumli später in der Gaststube zur Zusammenarbeit mit dem Naturpark-Projekt. Die Unterstützung von Baselland Tourismus soll der Neuauflage des Naturpark-Projekts eine breitere Akzeptanz verleihen.

Das wäre im Vergleich zu den heute 17 Naturparks in der Schweiz einzigartig. Die Zusammenarbeit habe den Vorteil, dass beim Aufbau des Baselbieter Naturparks nicht noch mehr Energie in den Aufbau einer Geschäftsstelle gesteckt werden müsse, so Brenzikofer. Das beschleunige den Start sehr.

Hoffen auf ein Ja aus den Gemeinden

Bevor es so weit ist, hat der Trägerverein allerdings noch ein hartes Stück Arbeit vor sich. «Die nächsten zwei Monate sind unsere Agenden gefüllt», sagte Brenzikofer mit einem Lächeln. Die Aufgabe der Grünen-National-

rätin aus Oltingen wird es sein, die dem Naturpark gegenüber skeptisch gestimmten Gemeinden zu überzeugen.

Bis Ende Jahr sollen möglichst alle 56 Gemeindeversammlungen, die im neuen Perimeter des Naturparks liegen, über einen Beitritt zum Trägerverein abstimmen. Ob dies geschieht, entscheiden jedoch die Gemeinderäte, sagte Brenzikofer. Eine Schlüsselrolle in der Überzeugungsarbeit hat Vizepräsident Johannes Sutter, seines Zeichens Gemeindepräsident von Arboldswil und SVP-Politiker.

Beim ersten Baselbieter Naturpark-Projekt vor 14 Jahren war Sutter noch «ein glühender Gegner» gewesen, wie er im «Alpbad» schilderte: «Damals sagte ich, da würde eine grüne Glocke mit einem Hag rundherum über den Kanton gestülpt.»

Heute tritt Sutter als Vizepräsident des Trägervereins auf und sieht den Park als Chance für die Gemeinden. Das Gefäss sei ideal, um den Dörfern bei kleineren Problemen zu helfen, aber auch strukturellen Problemen über eine ganze Region hin entgegenzuwirken. Sutter nannte das Beizensterben oder die vielen dem Niedergang geweihten Dorfläden. Als glühender Gegner – und damals noch nicht Gemeindepräsident – habe er nicht erkannt, wie schwierig die Situation in den Gemeinden sei.

Die anderen Naturparks

würden Evidenz liefern

Der Park muss eine grosse Hürde nehmen. Mindestens 100 Quadratkilometer gross muss die Fläche der zusammenhängenden Gemeinden sein, die einem Naturpark zustimmen. Der Trägerverein hat entsprechend gross angerührt und nun einen Perimeter definiert, der 320 Quadratkilometer umfasst und 56 Gemeinden einschliesst.

Die Parkgemeinden werden künftig pro Jahr einen Beitrag von maximal fünf Franken pro Einwohnerin und Einwohner leisten. «Die Finanzlage ist meist die grosse Sorge», sagt Brenzikofer. Dies sei auch in den Gemeinderäten in Wenslingen, Nussdorf und Wintersingen so gewesen, wo Brenzikofer und Sutter zuletzt dafür lobbyierten.

Das Hauptargument der Naturpark-Gründer: Die Investitionen sollen um ein Mehrfaches in die Gemeinden zurückfliessen. «Den Beweis haben schon die 17 anderen bestehenden Schweizer Parks erbracht», sagte die grüne Nationalrätin.

Christoph Müller, Mitautor des 300 Seiten starken Managementplans, kennt die Situation aus anderen Naturparks. Er hat für sieben weitere Parks an der Konzeptionierung mitgewirkt. «Die meisten befinden sich mitt-

«Vor allem die eigene Finanz-

lage ist meist die Sorge der Gemeinden.»

Florence Brenzikofer
Präsidentin Trägerverein

erweile in der zweiten Betriebsphase. Sie sind in dieser Zeit ausnahmslos gewachsen», sagt

er. Im Naturpark Schaffhausen hätten die Gemeinden gemäss einer Erhebung zwischen 3- und 14-mal mehr Wertschöpfung generiert, als sie Beiträge leisteten. Wie stark eine Gemeinde profitiere, sei auch von ihrer Eigeninitiative abhängig, so Johannes Sutter. «Es soll ein gewisser Wettbewerb zwischen den Gemeinden entstehen, gute Projekte einzureichen.»

Der Trägerverein weiss, dass er in den Gemeinden noch vielen Ängsten begegnen wird. Etwa jener, dass durch den Naturpark die Gemeindeautono-

mie verloren gehen soll. Sutter aber sagt: Es sei ein Park von den Gemeinden für die Gemeinden. Im Trägerverein hätten die Gemeinden stets eine Mehrheit.

Für Sutter und Brenzikofer wird es ein langer Herbst. Denn geteilt darf der Park nicht sein. So geschah es vor 14 Jahren, als sich die Gemeinde Diegten im ersten Anlauf dem Park verweigerte. Das Dorf durchschnitt damit die zugesicherten 120 Quadratkilometer. Nun wartet der Herbst der zweiten Chance.